

# Bereinigte Laibacher Zeitung.

N<sup>ro</sup> 78.

Laibacher  
Zeitung  
8386

Gedruckt bei Ignaz Aloys Edler v. Kleinmann.

Dienstag den 29. September 1818.

## Inland.

Laibach.

Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. den Konzipisten bei dem hiesigen k. k. Subernium Joseph Wagner zum Subernial- und Präsidial-Sekretär beim erwähnten Subernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 10. September d. J. den Konzeptspraktikanten der k. k. Hof- und N. Oest. Kammerprocuratur, und provisoriischen Fiscaladjunkten bei der hiesigen k. k. Kammerprocuratur, Doctor Vinzenz Schrott, zum wirklichen Fiscaladjunkten bei erwähnter Kammerprocuratur allergnädigst zu ernennen geruhet.

Der Magdalena Entacher, ist vermög Verordnung des k. k. illyrischen Suberniums vom 22. September dieses Jahres die an der Mädchen-Schule zu Willach erledigte Stelle der 3ten Lehrerin, verkleben worden.

## Des Reichs

Nachrichten aus Persenbeug zufolge, haben Se. Majestät der Kaiser am 18. September Morgens von da die Reise nach Ma-

gen angetreten. Das erste Nachtlager Sr. Maj. war am 18. in Echarding, das zweite am 19. in Regensburg; am 20. übernachteten Se. Maj. in Nürnberg; den 21. in Esselsbach, und treffen am 22. über Aschaffenburg und Darmstadt in Mainz ein, wo Allerhöchstdieselben auch am 23. verweilen. Wenn das Wetter günstig ist, werden Se. Maj. die Reise von Mainz nach Bingen oder vielleicht noch weiter auf dem Rheine fortsetzen, und am 25. in Coblenz, am 26. in Köln und am 27. in Aachen eintreffen. Von Echarding aus reisen Se. Majestät unter dem Rahmen eines Grafen von Habeburg.

(Wdr.)

(Beschluss des in unserm letzten Blatte abgebrochenen Artikels aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

In ganz entgegenesetztem Sinne, obgleich nicht mit besserem Grunde, hat die Mainzer Zeitung in einem Aufsätze, betitelt: „Die Stimmen der Völker“ die Bemerkungen des englischen Couriers (nicht Courier de Londres, wie sie ihn nennt) als „eine erfreuliche Erscheinung“ gepriesen, „die jedes europäische Volk mit Dank gegen die hohen Monarchen erfüllen mußte.“ In dem seltsamen Wahne, daß der Courier die Wünsche und Absichten der hohen Monarchen ausgesprochen habe, knüpft die Mainzer Zeitung an die

gewagten Muthmaßungen des englischen Blattes, eine Reihe von politischen Wünschen und Hoffnungen, welche die Völker ihrer Seits dem Monarchen ans Herz legen sollten, und überschreibt sie sogar: *audiatur et altera pars!* Wir wollen die gute Absicht, die den Verfasser dieses Auffazes bei seinen Vorschlägen geleitet haben mag, nicht in Zweifel ziehen. Wenn man jedoch unter den von ihm ausgesprochenen Wünschen, und als Gegenstände, die sich zur Verhandlung auf dem Monarchen-Congress eigneten — die Wiederherstellung der Cortes in Spanien, die Vertauschung Portugalls gegen die spanischen Besitzungen in Amerika, die Parlamentsreform in England, und die Emancipation der irländischen Katholiken, die Vereinigung des gesammten Pohlaus mit Preußen, die Vertheilung des deutschen Gebiets unter 5 oder 6 Fürstenhäuser, und mehrere ähnliche Radical-Operationen aufgeführt sieht — ist es möglich, sich des Lächelns zu erwehren?

Der Unmuth, den der Artikel des Couriers auf der einen Seite, die überspannten Hoffnungen, die er auf der andern Seite erregt hat, sind aus demselben Grund-Freithum entsprungen. Man hält nämlich, und wie sich eben bei dieser Gelegenheit ergibt, fast allgemein auf dem Continent, den Courier für das regelmäßige Organ der brittischen Minister. Diese Zeitung ist aber nichts anders als eines der Organe der ministeriell-gesinnten Partei im brittischen Publicum; die Minister haben, als solche weder unmittelbar, noch mittelbar Theil daran. Es gibt überhaupt in England (mit Ausnahme der London Gazette, die bekanntlich nur ein Intelligenzblatt der Regierung ist) weder offizielle, noch halboffizielle Journale. Die Redacteurs des Couriers werden so wenig, als die der Morning-Chronicle oder irgend einer andern englischen Zeitung, von der Regierung unterstützt oder begünstigt; sie erhalten keine Instructionen von ihr; sie erfahren nichts von ihren Geheimnissen; sie holen nie ihre vorläufige Genehmigung ein; die Artikel, welche sie schreiben, sind vor ihrer öffentlichen Erscheinung den Ministern völlig unbekannt. Dieß alles sind

Erbatsachen, die zwar nicht Jedermann zu wissen verpflichtet ist, die aber Niemand, der sich von den Verhältnissen des englischen Zeitungswesens genau und gründlich zu unterrichten Gelegenheit hatte, in Zweifel ziehen wird. Was den hier behaupteten Character des Couriers am einleuchtendsten darthut, ist wohl der Umstand, daß dieses Blatt sich in mehr als einer wesentlichen Frage mit den Ansichten und Maßregeln der Minister im beharrlichen Widerspruche gefunden, und daß es mehr als einmal Neuigkeiten geliefert hat, deren Uugrund der Regierung vollkommen bekannt war, und die sie mit einem Wink hätte berichtigen können. Der gegenwärtige Artikel selbst gibt einen neuen und starken Beweis von der Richtigkeit dieser Bemerkung. Denn, obgleich das brittische Cabinet mehreren darin ausgesprochenen Grundsätzen und Gesinnungen seinen Beifall gewiß nicht versagen wird, so darf man doch mit Zuversicht behaupten, nicht bloß, daß dieser Artikel seinem ganzen Inhalt nach von den brittischen Ministern nicht herrührt, sondern daß er, so wie er lautet, von ihnen nicht einmal gut geheißten, viel weniger veranlaßt seyn konnte. Er hat also, seinen innern Werth bei Seite gesetzt, nicht mehr und nicht weniger Gewicht, als jeder andere englische Zeitungs-Paragraph.

Daß er gleichwohl in andern Ländern und namentlich in Deutschland und Frankreich, so ausgebreiteten Credit gefunden hat, ist nicht zu verwundern. Man glaubt leicht und gerne, was man lebhaft wünscht und erwartet. Der Durst und Drang nach frapanten Begebenheiten, nach neuen Gestaltungen der Dinge, nach Bewegung und Wechsel auf dem Schauplatz der Welt ist unserm Zeitalter vorzüglich eigen. Revolutionen und Gegenrevolutionen aller Art waren ein halbes Menschengedenken hindurch so sehr die Geschichte des Tages geworden, daß jene Gemüthsstimmung gewissermaßen natürlich, und, obgleich Niemand sich gerne dazu bekennt, in mehr als einer Rücksicht verzeßlich ist. Die Vorsehung hat ihr aber, zum Heil der Menschheit, in den Gesinnungen der sämmtlichen Mächthaber, die heute das

Schicksal der Völker bestimmen, ein kräftiges Gegengewicht geschaffen. Wäre dieß nicht der Fall, würde jene gefahrvolle Sehnucht nach Veränderung und Umschöpfung nur von einem oder dem andern der großen europäischen Monarchen getheilt, so müßte der ganze Bau der bürgerlichen Gesellschaft in wenig Jahren ohne Rettung zerfallen. Wenn bei jeder Zusammenkunft der Souveräns und ihrer Minister, das Bestehende als problematisch behandelt, — das Entschiedene wieder in Zweifel gestellt, neuen Plänen Gehör gegeben, neue politische Combinationen versucht werden sollten, so würde es in kurzer Zeit um alle Ordnung und Regel in den gesellschaftlichen und völkerrechtlichen Verhältnissen, um alle Festigkeit des Besitzstandes, um alle Sicherheit für die Gegenwart und um alle Gewährleistung für die Zukunft geschehen seyn. Dieß ist nicht der Geist in welchem die hohen Monarchen sich versammeln. Sie werden — dafür bürgt uns ihre längst bewährte Weisheit — nur das, was die unmittelbare Nothwendigkeit gebietet, als Gegenstand ihrer Beratungen und Beschlüsse anerkennen; Erhaltung, nicht Auflösung oder Umsturz, wird jeden ihrer Schritte bezeichnen. Sie werden den Frieden der Welt, den jeder mißverständene Neuerungsvorschlag nur gefährden könnte, durch unerschütterliche Festigkeit in ihren Grundsätzen, durch Eintracht und Mäßigung, und Großmuth auf eine lange Reihe von Jahren hinaus sichern. Was dann noch im Innern der Staaten, zum wahren Wohl der Völker gewünscht, gefordert und gestiftet werden mag, werden sie der Sorge der einzelnen Regierungen, der wohlthätigen Hand der Zeit, und dem natürlichen, unaufhaltsamen Fortschritte der gesellschaftlichen Entwicklung überlassen.

### A u s l a n d.

#### D e u t s c h l a n d.

Dresden, den 9. September.  
Se. königl. Hoheit der Prinz Albert, Herzog zu Sachsen-Teschen, Oberst Se. Maj. des Königs, ist am 5. dieß von Töplitz kommend, zum Besuche auf einige Zeit in Pillnitz eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird der

Herzog am 3. Okt. selbst zu Oedenburg in Ungarn, sein Militärjubiläum feyern, da er vor 50 Jahren zum Jubiler des seinen Namen führenden Kürassier-Regiments ernannt wurde. Alle Erbherzoge werden dem Feste, welches dem Regimente gegeben werden soll, beiwohnen. Auch kamen am nämlichen Tage Vormittags Se. königl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg nebst Frau Gemahlin hier an, und fuhrten in einer im hiesigen Zwinger bereit stehenden Hofequipage sogleich nach Pillnitz, um Ihren königl. Majestät einen Besuch von einigen Tagen abzustatten. (Augsb. Z.)

### P r e u ß e n.

Berlin den 6. September.

Die letzten Nachrichten aus Karlsbad versichern, der Fürst Blücher mache in seiner Genesung bedeutende Fortschritte, fahre und gebe täglich spazieren und werde in den letzten Tagen des August sich wieder auf seine Güter nach Schlesien begeben. — Hier ist gestern das neue Gesetz über den Zoll und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staats vom 26. Mai 1818 bekannt gemacht worden. Diesem zufolge können alle fremde Erzeugnisse der Natur und Kunst im ganzen Umfange des Staats eingebracht, verbraucht und durchgeführt werden. Auch wird allen inländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst die Ausfuhr verstatet. Ausnahmen hiervon sind zulässig aus politischen Rücksichten und auf bestimmte Zeit. Bei der Einfuhr wird von fremden Waaren ein Zoll erhoben, der in der Regel einen halben Thaler für den preussischen Zentner beträgt. Verbleiben diese Waaren im Lande, so muß auch noch eine Verbrauchssteuer entrichtet werden. Diese soll bei Fabricat- und Manufakturwaaren des Auslandes 10 von Hundert des Werthes nach Durchschnittspreisen in der Regel nicht übersteigen; sie soll aber geringer seyn, wo es, unbeschadet der inländischen Gewerbsamkeit, geschehen kann etc. (Augsb. Z.)

### G r o ß b r i t a n n i e n.

Unsere Tagblätter behaupten, daß die Minister der 4 verbündeten Mächte zu Paris,

Baron von Vincent, Graf Pozzo di Borgo, Sir Stuart und Graf von Solz sich nicht nach Aachen begeben, sondern ihre diplomatischen Unterredungen zu Paris fortsetzen. — Ein ostindisches Kompagnieschiff, das sich in St. Helena mehrere Wochen verweilte, hatte viele Neuigkeiten, Bonaparte betreffend, mitgebracht, unter andern zwei Schreiben an den Prinzen Regenten, eines von dem Gouverneur und das andere von dem Grafen Montholon, deren Inhalt nicht bekannt worden sind; doch berief der Prinz Regent den andern Tag ein geheimes Conseil, und bald darauf schickte der Arzt R. U., ein Deutscher, den Auftrag, sich nach St. Helena reisefertig zu halten. Wer diesen Arzt R. U. kennt, behauptet, daß er zu einem Leibmedikus Bonaparte's völlig alle Eigenschaften besitze. Er spricht gut französisch, und hat ganz das Glück eines Franzosen; dabei einen ziemlichen Ruf. (Ausg. 3.)

In einem Dorf in Glamorganshire lebte vor einigen Jahren eine Frau deren Mann eine kleine Meierei kaufte, und starb, eben wie der Handel abgeschlossen war. Sie nahm einen zweiten, der den Acker zügte, und starb. Ein dritter, mit dem sie sich trauen ließ, um ihn zu ersehen, machte die Ernte, fuhr das Korn ein, und starb. Ein vierter, den sie sich antrauen ließ, droste das Getreide aus und erlebte das Frühjahr nicht. Sie aber, unverdorren und dem Wittwenstand abhold nahm sich gleich einen fünften, mit dem sie das Brot verzehrt, woran alle vorige Schweiß und Leben gesetzt hatten. (Destr. B.)

#### N o r d a m e r i k a.

Londoner Blätter liefern aus der amerikanischen Zeitung the Democratic Press nachstehenden Auszug aus dem (in unserm Blatte No. 76. erwähnten) Manifest der französischen Verbannten, welche sich in der Provinz Texas niederlassen und dort einen unabhängigen Staat gründen wollen:

Champ d'Asyle. Provinz Texas,  
den 11. Mai 1818.

— Vereinigt durch eine Reihe von gleichartigen Drangsalen, die uns aus unser Heimath vertrieben und plötzlich in verschiedene

Gegenden zerstreuten, haben wir beschloffen, einen Zufluchtsort zu suchen, wo es uns gestattet ist, uns unserer Unglücksfälle zu erinnern, und heilsame Lehren daraus zu ziehen. Eine weite Gegend dehnt sich vor uns aus; eine Gegend, die von civilisirten Menschen verlassen ist, und nur auf einigen Punkten von indianischen Stämmen bewohnt oder durchstreift wird, welche, mit der Jagd sich begnügend, eine Strecke Landes, die eben so fruchtbar als ausgedehnt ist, öde liegen lassen. Verfolgt vom Mißgeschick, das unsern Muth, statt ihn zu beugen, vielmehr erhebt, machen wir von dem Unrechte, das der Schöpfer der Natur dem Menschen zugesprochen hat, Gebrauch, indem wir uns auf diesem Gebiete ansiedeln, um es durch unsere Arbeit fruchtbar zu machen, und die Erzeugnisse daraus zu ziehen, welche die Erde dem beharrlichen Fleiße nimmer versagt.

Wir beenträchtigen Niemanden, wir hegen keine feindseligen Absichten. Wir begehren Frieden und Freundschaft von allen denen, die uns umwohnen, und werden erkenntlich gegen das Wohlwollen seyn, das man uns bezeigen wird. Wir werden die Religion, die Gesetze, Sitte, Gebräuche und Herkömmlichkeiten der civilisirten Nationen achten; so wie ebenfalls die Unabhängigkeit, die Gebräuche und Lebensweise der indianischen Völkerschaften, welche wir weder in ihrer Jagd noch in irgend einer andern Lebens-Thätigkeit hindern werden. Wir werden mit allen denen, welchen es beliebt seyn wird, gesellige Verhältnisse gute Nachbarschaft und Handelsverkehr unterhalten. Unser Betragen wird friedlich, thätig und arbeitssam seyn; wir werden so viel wir können nützlich seyn, und Gutes mit Gutem vergelten. Wenn es indessen möglich wäre, daß man unsere Lage nicht achtete, und uns bis in die Wüsten, wo wir eine Zuflucht suchten, verfolgte, so fragen wir alle vernünftigen Leute, ob unser Widerstand dann nicht der rechtmäßigste seyn würde? Unser Entschluß ist gefaßt. Wir haben Waffen. Die Sorge um unsere Erhaltung hat uns bewogen, uns damit zu versehen, wie es Menschen in unserer Lage immer gethan. Der Boden,

Boden, auf dem wir uns angeheftet haben, wird uns stiegen oder stieben sehen. Hier wollen wir auf ehrenvolle und freie Weise leben oder unsere Gräbter finden, und ger die Menschen werden unserm Andenken Achtung zollen. Wir erwarten jedoch ein günstigeres Resultat, und unsere erste Sorge soll dahin gehen, allgemeinen Beifall zu verdienen, indem wir die Grundsätze angeben, welche die Bürgerschaft unseres Venedigens darbieten.

Wir werden den Ort, wo unsere Colonte gebildet ist, das Zuführs-Lager (Camp d'Asyle) nennen. Diese Bezeichnung, welche uns an unser Misgeschick erinnert, wird uns auch an die Nothwendigkeit mahnen, unser Schicksal zu bestrafen, unsere Peinaten anderswohin zu verpflanzen, mit einem Worte, ein neues Vaterland zu gründen. Die Colonte im Wesentlichen ackerbauend und handarbeitend, wird bloß ihrer Erhaltung wegen, militärisch seyn. Sie wird in Cohorten abgetheilt werden; jede Compote wird ihren Ober haben, der eine Liste von allen zu der Cohorte gehörenden Personen führt. Eine General-Liste, welche alle Listen der Cohorten umfaßt, wird von der Direction der Colonte geführt werden. Die Cohorten bleiben auf derselben Stelle vereinigt, um sicheren vor Beerdigungen zu seyn, und damit jeder ruhig unter dem Schutze der übrigen leben könne. Ein Colonal-Befehlshaber soll auf der Stelle verfaßt werden, um die Sicherheit des Eigenthums der Personen zu verbürgen, Ungerechtigkeiten zu verhindern und zu unterdrücken, den Menschen Frieden zu sichern, und die Anschläge der Boshaften zu vereiteln. (Dest. B.)

### Zur Feil.

Der dreizehnte August war ein Tag des Schreckens für Konstantinopel. Die Hitze und Unzufriedenheit, welche seit einiger Zeit unter dem Volke herrschte, waren durch die Vorfälle in Swat (Sewat), wobei einige Familien der hier befindlichen russischen gelitten hatten, und durch die neue Besetzung des jener gefährlichen Willkür verhassten Aga's aufs höchste gesteigert, und schon lebte man in bangen Besorgniß vor einem nahen, durch mehrere Anschläge sel verkündigten Ausbruch von Thätlichkeiten, als eben am obgedachten Tage am frühsten Morgen im Hause des vormaligen Ruschschicht Pascha (Polizey-Brigadier) ausgebrochener Brand, der sich mit Blitzesschnelle ver-

breitete, die traurigen Abnungen zur Gewißheit erhob. Das Feuer wüthete den ganzen Tag hindurch bis nach Mitternacht, und gewährt den schauervollen Anblick der Verwüstung mehrerer Quartiere der Stadt. Etwa tausend Häuser, zwei christliche Kirchen und eben so viele kleinere Moscheen wurden in Asche gelegt. Die Segenwaer des Großheeren und des gesammten Ministeriums befeuerte zwar den Eifer der Löschen; aber die Enge der Straßen jenes dicht bebauten Theils der Stadt, und die Hitze und Lärm des Tages, vermehrt durch Rauch und Qualm, hemmten die Rettungsmittel und verzögerten die schleunige Hülfe. In der Zwischenzeit wurden die Bewegungen unter dem Volke immer bedenklicher; die Besorgnisse stiegen Man versicherte, in den Anschlagzetteln sei von den Aufwieglern die Abziehung des Großwesirs, des Großadmirals, die Entfernung des Fürstlings Hales-Efendi, des Darabhanas Emiri, Abucradman Bey, wie auch die des Chalk Efendi und des Berber Pascha begehrt worden. Man zitterte für das Leben dieser und anderer Personen; der ganze folgende Tag versich in bangen Erwartung bis endlich Abends die Versicherung des franken Hissch-Zit Ahmed Pascha (früherigen Kapudan-Pascha) nach Prutho, und die Einberufung des dortigen Statthalters Hassan Pascha, welchem das Amt des Großadmirals übertragen werden sollte, verkündigt wurde.

Während dieser Vorfälle verdoppelte die Regierung ihre Wachsamkeit, und ihr allein verdankt man die vollkommenste Ruhe und Sicherheit, besonders in den französischen Quartieren, wo nicht nur die Wachen vermehrt, und zu ununterbrochenen Patrouillen bei Tag und Nacht angewiesen, sondern auch mehrere verdächtige Personen gefänglich eingezogen wurden. Umsonst bemühten sich einige Uebelgesinnte, das Publicum durch neuen Feuerlärm aufzuschrecken, und die Wiedereröffnung der wegen Nähe der Gefahr ausgeräumten öffentlichen Märkte zu verzögern. An sämtlichen fremde Gesandtschaften einging von Seite der Pforte das Ersuchen, den Individuen ihrer Nation wohl einzuschärfen, sich bei einsetzender Dunkelheit der Laternen zu bedienen, um allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen. (Dest. B.)

Wechsel-Cours in Wien  
vom 24. September 1818.  
Conventionsmünze von Hundert 241 5/8